№ 127. Sonnabend den 3. Juni 1848



Zeitung des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: C. Hensel.

In der Zeitung für das Großherzogthum Posen vom 31. Mai ist unter der Ueberschrift:

„Humanität eines Preußischen Offiziers im 19ten Jahrhundert“

ein Artikel enthalten, welcher Anschuldigungen gegen den Lieutn. Skallei des 18. Infanterie-Regiments enthält.

Es ist sogleich die strengste Untersuchung zur Feststellung des wahren Thatbestandes eingeleitet, deren Ergebniß seiner Zeit dem Publikum mitgetheilt werden wird. Posen, den 1. Juni 1848.

Der kommandirende General v. Colomb.

Inland.

Berlin, den 31. Mai. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Vice-Direktor des botanischen Gartens, Professor Dr. Kunth zu Berlin, und dem General-Musik-Direktor Dr. Spohr zu Kassel, auf Grund der stattgehabten Wahl, die Friedens-Klasse des Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste zu verleihen. Der bisherige Privat-Docent, Dr. Eduard Heine in Bonn, ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der dortigen Universität ernannt worden.

Der General-Major und Inspecteur der 2ten Ingenieur-Inspection, From, ist von Frankfurt a. M. hier angekommen.

Posen, den 1. Juni. Allmählich sind die jubelnden Stimmen verklungen, die der neu belebte Gedanke von Deutschlands Auferstehung und Einheit hervorgerufen hatte, und es ist gut, daß sie verstummt sind. Denn es ist besser, schweigend zu harren, als in einer reinen innigen Freude schmerzlich enttäuscht werden zu können, und ehrenvoller, erst den vollen Sieg zu erkämpfen, als im Angesicht des noch aufrecht stehenden Feindes Siegeslieder zu singen. Wahrlich, wie die Dinge jetzt stehen, scheint es fast, als sei die Mehrzahl derer, die zuerst den Umschwung der Dinge freudig begrüßten, durch den aus dem zusammengestürzten Gebäude aufsteigenden Dunst, in bewußtlose Betäubung gesunken, statt die Ordnung und das Maaß des Neuen klar und bestimmt in sich zu tragen; die aber durch den Wechsel aller Verhältnisse hätten belehrt werden sollen, daß ihre Zeit für immer vorüber ist, wagen es schon wieder, das Haupt zu erheben und durch schleichende Intriguen einen Einfluß zu suchen, der ihnen nimmermehr gestattet werden darf; aufs Neue wird durch kleinlichen Egoismus der lautere Strom einer nationalen Begeisterung in seinem großartigen Laufe gehemmt und mit einer einzigen kühnen That Deutschlands Erhebung für immer zu sichern, scheint fast schon unmöglich. Das ist die Schuld einer thatenlosen, dem geschichtlichen Leben fremd gewordenen Vergangenheit, das die Folge eines Regierungssystems, welches nur stark war in Zurückführung von längst Entkräftetem, schwach in Allem, was der Freiheit verwandt war! Denn, wie man sich früher darüber nicht täuschen durfte, darf man es jetzt nicht: war das kein politisches Fehlgreifen, jenes Kokettiren mit den Formen des Mittelalters, keine irregeleitete Ueberzeugung, die den Menschen nur im Gefühle seiner Niedrigkeit, seiner Unselbstständigkeit anerkennen wollte: das war sittliche Schlaffheit. Aber es mußte das Gericht darüber einbrechen und ein unerbittliches Gericht. Denn nur auf dem Gebiete gesinnungsvoller Ueberzeugung kann es den Gründen der Wahrheit gelingen, den Irrthum aufhören zu machen; Unsittliches kann nur durch thatsächliche Vernichtung zum Verschwinden gebracht werden. Jetzt ist das Gericht eingebrochen, jetzt gilt es die Vernichtung dessen, was uns ehedem erniedrigte, dessen Schuld wir alle tragen, weil für den Fortschritt jeder Zeit all' ihre Söhne verantwortlich sind. Man hätte glauben sollen, jeder einzelne in seinem Innern, jede kleinere, jede größere Gemeinschaft, vor Allem jeder Staat hätte in sich schleunig die Regungen der früheren Selbstsucht zum Schweigen, den freien Geist des neu erwachten Gemeinwirkens zu jugendlichem Leben gebracht. Und nun, wo es gilt, wo das Vaterland Alle aufruft, der allgemeinen Pflicht zu genügen und die noch so eben begeistert angelobte Hingabe an das Gesammtwohl zu bethätigen, schämen sich Deutsche Staaten nicht, vor aller Welt die Sache des Deutschen Volkes und Vaterlandes zu verrathen und kleinlichen Intriguen da Spielraum zu eröffnen, wo nur freie, ungetheilte Begeisterung vor schwerem Unheil bewahren mag! Was vor Aller Blicken liegt brauchen wir nicht näher zu bezeichnen; aber wir, die wir eben erst unsre Zukunft vollständig an die Zukunft Deutschlands geknüpft haben, die wir echt Deutschen Sinnes uns rühmen zu können glauben: auch wir wollen die tiefste Empörung unsers Innern nicht zurückhalten über das Unwürdige jener Bestrebungen, deren offenkundige Absicht es ist, dem kühn aufstrebenden Fittich der Macht und Ehre Deutschlands von Neuem den Nerv zu durchschneiden. Das ist kein ehrlicher Kampf, wo die Ueberzeugungen der Geister gegen einander stünden: das ist auch sittliche Verkommenheit, deren Vernichtung es gilt.

Und dasselbe erscheint wiederum bei den einzelnen Parteiungen, in den einzelnen Individuen. Oder will man uns glauben machen, jene sogenannten Republikaner, deren zügellose Anmaßung an den Grundvesten aller Humanität rüttelt, folgen mehr einer inneren, sie unbedingt erfüllenden Ueberzeugung, als dem wüsten Zuge ihres eigenen, ungeregelten Wesens? Oder sollen wir besser denken von denen, die für die großen Fragen der Gegenwart keine andre Antwort haben, als welche ihnen die Furcht vor jedweder kühnen Umgestaltung eingiebt? die aus innerer Trägheit nicht merken mögen auf die Entscheidung der Geschichte, die doch die Bildung der Staaten immer wieder neu werden läßt und niemals dem sittlichen Willen der Menschen unübersteigbare Schranken setzt? Haben wir nicht in unsrer nächsten Umgebung gesehen, sehen wir es nicht noch, wie so schwer, ja unmöglich es vielen ist, sich ungetheilt an den großen Gedanken eines freien nationalen Lebens hinzugeben, sobald auch nur der vorübergehende Schein entsteht, die große Wandelung der Dinge werde kleine Opfer von ihnen verlangen?

Gewiß, wir können es nicht hinwegläugnen, daß uns von vielen Seiten Gefahren bedrohen. Wir zweifeln nicht an dem Genius unseres Volkes — aber noch läßt man ihn nicht frei walten. Der Gang der Dinge duldet keinen Verzug; daß jetzt die Stunde der Erhebung Deutschlands geschlagen, hat nur der Taube nicht gehört. Zahlreiche äußere Feinde harren des ersten Zeichens innerer Ohnmacht, das ihnen die nächste Zukunft unsers Vaterlandes geben könnte, und sie werden es zu nutzen wissen. Hier kann nur die allgemeinste, entschiedenste sittliche Auffassung ein festes Vertrauen zum Kommenden geben. Wir wünschen, daß sie der Einzelne frei an sich selbst vollziehe; sonst wird die Geschichte ihren Forderungen Gehorsam schaffen und erzwingen, was niemals verweigert werden durfte.

---

† Posen den 1. Juni. Die Adresse der Stadtverordneten an das Staats-Ministerium vom 27sten d. geht wohl in ihrer Zuversicht zu weit, wenn sie sich als den Ausdruck der Mehrzahl der hiesigen Gewerbetreibenden zu erkennen giebt. Gerade diese Klasse unserer Einwohner ersieht zu ihrem Bedauern, daß die Vertreter unserer Stadt die gewerblichen und merkantilischen Verhältnisse derselben verkennen. Die Stadtverordneten behaupten: Posen sei keine Handelsstadt und seine 42,000 Einwohner leben größtentheils von den Behörden.

Man frage jeden hiesigen Gewerbetreibenden, ob ihm der Beamte die meiste Nahrung giebt; und wir verweisen auf Marienwerder, um zu zeigen, daß Behörden am wenigsten eine Stadt zur Blüthe bringen. Der Handel ist es vielmehr, der alle Verhältnisse des Verkehrs belebt und einen Handel in größeßem Maßstabe hat Posen allerdings aufzuweisen. Unsere Stadt hat seit etwa 15 Jahren den Großhandel in Manufaktur- und Colonial-Waaren, den Lissa und Schwerin a. W. fast ausschließlich in der Provinz beherrschten, an sich gezogen und auch auf das Königreich Polen ausgedehnt; Posen übt auf die Produkten-Markte Berlins und Stettins, namentlich im Getreide-, Holz- und Spiritus-Geschäfte einen hervorragenden Einfluß aus, ja ein Blick in die Bücher der hiesigen Bank wird lehren, daß der Handel bei diesem Institute allein in Einem Jahre Millionen in Bewegung gesetzt hat. Sind also die Voraussetzungen der Stadtverordneten unrichtig, so konnten auch ihre Schlußfolgerungen nur irrige sein, namentlich die: daß „jede politische Reform-Modalität“ den theilweisen Ruin der Stadt zur Folge haben werde. Gewiß werden die Meisten der Gewerbetreibenden mit uns annehmen, daß ein engeres Anschließen an Deutschland unsern Credit nur heben wird; und war der Credit Deutschlands nicht ausschließlich der Hebel, der in unserer geldarmen Provinz den Grundbesitz und die Gewerbe zu dem jetzigen Aufschwung gebracht? Das von den Stadtbehörden bisher befolgte „beim Alten bleiben“ würde sicher dahin führen, daß die Stadt von Jahr zu Jahr z. B. durch Einquartirungskosten u. s. w,

in größere Schulden verfallen und wegen Mangels an jedem Vertrauen in dem kläglichen Zustande verbleiben würde, in welchem alle Gewerbe, troß des beglükkenden Provinzial-Verbandes und der vielen Behörden gegenwärtig sich befinden. Und so wollen auch wir aus voller Ueberzeugung dem beistimmen, daß wir so bald als möglich mit dem zu reorganisirenden Theile der Provinz aus dem Verbande treten: wir wollen gern den Stolz, Bürger einer Provinzial-Hauptstadt zu sein, fahren lassen gegen die Gewißheit, der Mittelpunkt eines Regierungs-Bezirks zu werden, welcher nur zu Deutschland geschlagene Theile umfaßt.

Posen, den 2. Juni. (**Die deutschen Beamten im Großherzogthum Posen**). In den Reden und Schriften, die es sich zur Aufgabe machen, die Richtung der deutschen Bewegung im Großherzogthum Posen zu verdächtigen, pflegt man die deutschen Beamten in die Vorderreihe zu stellen und von ihnen zu sagen, sie seien es, welche die Bewegung hervorgerufen hätten und sie leiteten, um das Volk nicht dem büreaukratischen Einflusse entziehen zu lassen und um für ihre Person bei einem Wechsel der Verhältnisse nicht die einträglichen Gehälter einzubüßen. Dies Gerede hat bisher noch nicht öffentliche Widerlegung gefunden, weil es dem Unterrichteten so unverständig klingt, daß es der Beachtung kaum würdig erscheint. Indeß mag es an der Zeit sein, für diejenigen, welchen die Verhältnisse des Großherzogthums nicht genau genug bekannt sind, einige Worte zur Berichtigung irriger Vorstellungen hierüber zu sagen.

Es ist wahr, daß Beamte polnischer Nationalität, im Fache der Administration und abgesehen etwa von den blos ausführenden Beamten, selten und daß sie auch in den richterlichen Stellen nicht sehr zahlreich — mindestens nicht nach dem Verhältnisse der polnischen Bevölkerung — anzutreffen sind. Die Ursach liegt indeß nicht in einem absichtlichen Zurückdrängen der Polen von den Beamtenstellen, sondern vielmehr darin, daß sie selbst vom Staatsdienste sich zurückziehen und dadurch den Staat nöthigen, deutsche Beamte für den öffentlichen Dienst zu berufen. Wie wenig daher auch die Polen Veranlassung haben mögen, über das Einwurzeln und Ausbreiten des deutschen Beamtenthums Klage zu führen, so sind doch die nachtheiligen Wirkungen dieser Zustände nicht zu verkennen. Sie haben nicht nur dazu beigetragen, die Beamten in Betreff der sozialen Verhältnisse abzuschließen, sondern sie haben auch den Gegensatz beider Nationalitäten schärfer gezeichnet, ja sogar einen beklagenswerthen Gegensatz der Dynastie gegen die Beherrschten fühlbar werden lassen. Nur durch das Herantreten der polnischen Bevölkerung zur Theilnahme an der Verwaltung und an der Rechtspflege, durch Entwickelung und Geltendmachung aller Kräfte der Intelligenz für die Zwecke des allgemeinen Wohles hätten diese Gegensätze vermieden und ausgeglichen, die abweichenden National-Interessen aber hätten der Versöhnung und, an der Stelle der jetzigen gewaltsamen Erhebung, einer friedlichen Lösung entgegengeführt werden können.

Wie dem auch sei, so muß doch, dem Grundsatze nach, entschieden widersprochen werden, wenn man, polnischer Seits, den deutschen Beamten in Bezug auf das Großherzogthum eine politische Berechtigung versagen und sie als Eindringlinge darstellen will, die sich ihre Entfernung gefallen lassen müßten und bei Veranschlagung des deutschen Elementes außer Berechnung zu lassen seien. Wahrlich, es stände schlimm um den Beamtenstand, wenn dergleichen Grundsätze eine allgemeine Geltung haben sollten. Der Beamte würde herabgewürdigt sein zu einem heimathlosen Miethlinge, der, ohne einzudringen in die ihn umgebenden Kreise allgemeiner und besonderer, von heimathlichen Verhältnissen erzeugter Interessen, zu dem tieferen sittlichen Bewußtsein seines Berufs nicht durchzudringen vermögte. Es ist auch nicht abzusehen, weshalb die Stellung des Beamten im Großherzogthume eine Ausnahme begründen sollte. Der vorgeordneten Staatsgewalt folgend, die ihn auf seinen Platz berufen, hat er zur Eröffnung eines heimathlichen Lebenskreises keine geringere Berechtigung als der Gewerbtreibende und der Grundbesitzer, die sich aus eigener Wahl im Großherzogthume niedergelassen haben.

Eine andere Frage ist es, ob denn die deutschen Beamten ihrer Seits auch geneigt sein mögen, die Berechtigung zur Gründung heimathlicher Verhältnisse im Großherzogthum Posen für sich anzusprechen. Es ist Sache der Erfahrung, daß auswärtige Beamte nur widerwillig dem Rufe in das Großherzogthum zu folgen pflegen, weil dasselbe ihnen nichts bietet, was den Aufenthalt angenehm und den Wirkungskreis belohnend macht; sie sehen die Anstellung im Großherzogthume gern als eine vorübergehende an und streben danach, es je eher je lieber zu verlassen. Das Gefühl des Heimathlichen will bei ihnen nicht recht Wurzel schlagen. Freilich trägt es auch in Betreff des Gesammtwohls und der Einzeln-Interessen um so dürftigere Früchte. Die Nachtheile des häufigen Wechsels der Beamten fallen theils mit denjenigen zusammen, die oben, aus der Stellung der deutschen Beamten zur polnischen Bevölkerung, abgeleitet worden sind, theils sind sie so beschaffen, daß sie die ohnedies vorhandenen Gegensätze noch mehr verstärken. Wie die Verhältnisse einmal liegen, sind diese Ergebnisse die natürlichen und lassen sich durch Eingreifen von außen nicht ändern, allein das wird der unbefangenen Betrachtung schon hiernach klar werden, wie wenig die Behauptung Grund hat, daß die Beamten vermöge ihrer materiellen Interessen zu Führern der deutschen Bewegung berufen seien. Ihre Gehälter sind mindestens nicht reichlicher als die Gehälter gleicher Stellen in anderen Provinzen, es sind vielmehr manche Zweige des Beamtenwesens gegen die anderer Provinzen ganz entschieden im Nachtheile, da die Vereinfachung und durchgängige Gliederung der staatlichen Verhältnisse des Großherzogthums für die Durchführung einer strengeren Oekonomie der Arbeitskräfte und Besoldungen einen viel größeren Raum gestattet hat, als sie bei den zusammengesetzten und mit mancherlei Sonder-Institutionen geschichtlich durchwebten Verhältnissen der übrigen Provinzen hat Eingang finden können. Das Gehalt, welches der deutsche Beamte hier bezieht, würde ihm übrigens bei einer Versetzung in eine andere Provinz nicht mehr entgehen, ja er würde sogar auch dann auf dasselbe mit Sicherheit rechnen dürfen, wenn eine plötzliche Umformung der Verhältnisse des Großherzogthums ihn vorübergehend außer Thätigkeit setzen sollte. Er kann daher, was eben seine materiellen Interessen anlangt, der Umgestaltung der hiesigen Verhältnisse ruhig entgegen sehen.

Es ist aber auch ferner unrichtig, daß die deutschen Beamten in der That die Bewegung des deutschen Volks-Elements hervorgerufen und unter ihre Führung genommen hätten. Die Vorgänge der letzten Monate haben es kund gegeben, mit welchem Reichthum gesunder Einsicht und moralischer Kraft die deutsche Bevölkerung im Großherzogthume und in der Stadt Posen ausgestattet ist, welchen fruchtbaren Boden der Umschwung der politischen Verhältnisse vorgefunden hat. Es hat in der That nicht erst einer Einwirkung des Beamtenstandes bedurft, um diese bereits vorhandenen Elemente deutscher Gesinnung und Tüchtigkeit zu vereinigen und in eine Bahn zu leiten; sie sind stark genug gewesen, um sich selbst ihre Bahn zu brechen. Wenn aber einzelne Beamte dem deutschen Volke des Großherzogthums die Hand zum gemeinsamen Streben geboten haben, so ist es geschehen, einmal weil sie als Deutsche den Beruf gefühlt haben, den deutschen Namen und das deutsche Volk vor Beeinträchtigung und Beschimpfung wahren zu helfen, dann aber, weil ihnen als Beamten die Pflicht geboten hat, den Standpunkt, auf den sie gestellt worden, gegen den unberechtigten Angriff nach allen seinen Richtungen zu vertheidigen und nicht eher zu weichen, bis die Zeit gekommen sein wird, wo sie ihren Platz mit Ehren verlassen können.

* **Posen**, den 2. Juni. In **Prag** haben **Deutsche** und **Czechen** vor einigen Tagen ein **Verbrüderungsfest** gefeiert! Wer bei uns denkt nicht an das hiesige und seinen Erfolg zurück? Leider ist er in der alten Moldau-Stadt derselbe wie in Posen, und nach kurzer Zeit tritt dort wie hier der Riß nur um so schärfer hervor!

Und die Gründe sind ebenfalls dieselben. Der Terrorismus der slavischen Partei hat die deutsche Bevölkerung scheu und besorgt gemacht: wie in Posen, fürchtete die böhmische deutsche Bevölkerung Alles von der Entfesselung der Leidenschaften, dem rücksichtslosen bald geheimen bald offenen Hinarbeiten auf ihre gefährliche Zwecke; sie sah sich mißachtet und gefährdet. Wenn dann in einem Moment der Unentschiedenheit, der sich jeder noch so siegreichen Partei bemächtigt, wenn in einem Augenblick des Vertrauens bei dem Gedrückten zum letzten Male der Gedanke einer Verbindung eintritt, den der Schwache so gern zu seinem Schutze, der Starke zu seiner Rechtfertigung aufnimmt, so bleibt die Verbindung erklärlich, erklärlicher aber noch, wenn sie ebenso rasch sich löst, nachdem der Stärkere aus ihr Folgerungen ziehen will, die dem anderen Theil jede eigene Lebensberechtigung absprechen.

Bei uns hatte der Prozeß eine Erhebung des deutschen Volksthums zur Folge, die ebenso sittlich wie kraftvoll war; der Druck brachte alle verborgenen schlummernden Triebfedern echter Nationalität in Bewegung, und die Rettung erfolgte.

In Prag ist der Erfolg leider ein Anderer, die czechische Parthei tritt mit der Brutalität auf, die im Böhmenlande uralt ist, und die durch Jahrhunderte nicht hat gemäßigt werden können, dabei aber mit einer Rührigkeit, die erstaunen macht, und mit jener Pfiffigkeit, die dort im Naturele liegt, und welche den Czechen in demselben Augenblick dem nach Inspruck entführten Kaiser eine Deputation schicken, läßt, in dem Prag mehr, als je von russischen Emissairen wimmelt.

In Prag und den czechischen Hauptstädten herrscht thatsächlich ein Gewaltzustand, der seines gleichen sucht. — Es standen die Wahlen für Frankfurt an: ein uralt zum Reiche gehöriges Land sollte seine Vertreter dorthin schicken und was geschah? Man hat Druckern, die für die deutschen Wahlversammlungen beschäftigt waren, mit Zerstörung der Pressen gedroht, czechische Geistliche fanatisirten die Bevölkerung gegen das „Verkaufen aus Ausland", und es ist durch alle erdenklichen Hindernisse gelungen die Wahlen zu hintertreiben. — Dafür beruft der „Prager-Czechische Volksausschuß" eine constituirende Versammlung für Böhmen und Mähren zusammen, ladet auswärtige „Bundesglieder" ein, und reicht seine Hände hinauf bis nach Illyrien und hierher bis ins Posensche.

Dafür liebäugeln unglaublich stark die Führer der dortigen Bewegung mit der Reaktion im Oesterreichischen. Weil die östreichische Regierung stark, wenn das Land schwach ist, hat sie dem slavischen Treiben gern den entschiedensten Spielraum gelassen, um damit den Ansprüchen der Erbländer, dem Wunsche der Magyaren entgegentreten zu können. Aber jetzt herrscht die innigste Verbindung zwischen der Camarilla in Inspruck und der „Böhmischen Nationalregierung" in Prag, und man wußte hier fast wörtlich die Rede, die Graf **Chorinsky** in Inspruck bei der Ankunft des Kaisers sprechen würde.

Ebenso weiß man aber auch in Petersburg, was in Prag vorgeht, und man scheut sich hier nicht, die Verbindung mit Rußland offen zu gestehn. Das grüne Band, die Farbe Rußlands, jetzt auch die des gesammten Slaventhums, fehlt nicht; es sollte ja auch anderswo prangen. Mehr als je scheint man an der Moldau wie in der Czarenstadt von einem großslavischen Reiche überzeugt zu sein, das in seiner ganzen Größe vom weißen Meere anfangend, Theile Deutschlands aufnehmen, und herab bis nach Griechenland sich erstrecken soll. Wie es scheint ist man darüber nur noch nicht einig, ob dieses Reich des neuen Svatopluk seine Metropole in Moskau oder in Prag haben würde."

Eher aber in Moskau, dafür sprechen manche Anzeigen; auch schon das, das dem Frankfurter Parlament Petitionen wegen sofortiger Freigebung Polens eingereicht sind, **widrigenfalls es sich offen den Russen in die Arme werfen würde**. Das ist „die Grenzmauer gegen das Czarenthum!

Berlin, den 31. Mai. Wir hatten ein Paar Tage leiblicher äußerer Ruhe. Auf die Gemüther freilich übten die beklagenswerthen Neapolitaner und Wiener Ereignisse einen tiefen Eindruck. Schon vermeinte man dem über ganz Europa verbreiteten Netze einer terroristischen Reaktion auf der Spur zu sein. Man unterließ nicht, Besorgniß und Mißtrauen durch die ganze Stadt zu verbreiten. Demungeachtet wurde die Ruhe durchaus nicht gestört, nur daß sich Haufen entlassener Arbeiter, jedoch ohne alle drohende Haltung auf den Straßen gesammelt hielten, und bald nach dem Rathhause, bald zu den Ministern zogen, um Arbeit zu verlangen.

Heute ist die Luft wieder schwüler geworden. In den Frühstunden ward bemerkt, daß vom Zeughause aus Waffen in einen Kahn verladen wurden. Man

forschte nach und erfuhr, daß bereits zwei Kähne mit Gewehren heut abgegangen seien. Indem Bürger und Studenten diesen Fahrzeugen nacheilten und sie am Unterbaum festgehalten haben sollen, wurde mit der Wiederausladung der in den zuerst erwähnten Kahn gebrachten Waffen vorgeschritten. Einer Kanone bemächtigten sich sofort mehrere Nichtbürger, spannten zwei Pferde vor und führten sie ohne alle Militär- oder Bürgerwehrbegleitung nach dem Schützenhause. Inzwischen ist das Zeughaus mit Bürgergarden besetzt worden. Man schreit über Betrug, Hinterlist, Heimlichkeit. Aschoff oder Camphausen soll einer Deputation geantwortet haben, es seien alte Gewehre, die zur Ausbesserung nach Spandau gebracht werden mußten; beim Oeffnen der Kisten aber, heißt es, habe sich gezeigt, daß mitunter neue im besten Zustand befindliche Stücke seien. Tausendfache Gerüchte kreuzen sich. Eben ($2\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags) tönt das Horn in der Rosenthalerstraße, um auch die dortigen Bürger zu den Waffen zu rufen. Doch bin ich überzeugt, daß wir kein ernstliches Ereigniß heut zu erwarten haben. — Das ganze Faktum wird sich hoffentlich als ein sehr unschuldiges erweisen.

P * Berlin, den 31. Mai. Durch einen, noch als besonderes Blatt abgedruckten Aufsatz der Lokomotive war der Argwohn des Publicums auf die Art heimlicher militärischer Bewachung des Zeughauses gelenkt worden. Der Argwohn wurde gestern unangenehm gesteigert, als in der Jägerstraße ein Wagen brach und dadurch seine Ladung, Gewehre, zum Vorschein kam. Es wurde der Verdacht immer mehr rege, daß Waffen in heimlicher Weise aus Berlin geschafft werden sollten. Heute Vormittag kam ein neues allerdings sehr unangenehmes Faktum hinzu, um eine große Aufregung zu erzeugen. Auf dem Spreearm vor dem Zeughause liegt ein Schiff, auf welches aus dem Zeughause Kisten geschafft wurden. Es begab sich schon in der Morgenstunde eine Deputation zu dem Gen. Aschoff, um ihn um Auskunft hierüber zu bitten. Der General antwortete, es seien alte Gewehre, die zur Ausbesserung nach Spandau gebracht werden sollten. Unglücklicher Weise hatte man inzwischen eine dieser Kisten eröffnet, und darin ganz neue Gewehre gefunden, theils mit Perkussionsschlössern, theils mit Zündnadeln. Daß diese Nichtübereinstimmung der Aussage des Generals Aschoff mit dem wirklichen Befunde eine große Erbitterung unter der schnell angesammelten Masse erzeugte, ist sehr erklärlich. Verhält sich Alles wirklich so, wie es mir von einem Augenzeugen am Zeughause selbst erzählt wurde, so ist das Benehmen des Herrn von Aschoff in der That unbegreiflich. Zu wie unseligen Folgen haben in der ersten Französischen Revolution nicht solche Verheimlichungen, halbe Wahrheiten, Unwahrheiten und Vorspiegelungen geführt! Jetzt gilts offen und ehrlich sein, das ist durchaus die klügste Politik. Die offene und ehrliche Politik kommt jetzt weiter als die feinste, diplomatische Schlauheit.

Warum erklärt die Regierung nicht offen, daß sie zur Mobilmachung der Regimenter Waffen noch gebraucht? In vergangener Nacht sollen schon drei Kähne voll Gewehre weggeführt sein. Warum nicht offen? Kein Mensch könnte und würde es übel deuten, wenn mit Angabe des bestimmten Zwecks vor Aller Augen die Waffen geholt würden.

Uebrigens hat sich bis jetzt das Publikum noch jeder Art Demonstration enthalten und eine für diese Umstände bewunderswerthe Besonnenheit bewiesen. Es werden zwar in diesem Augenblick die Bürgerwehr-Compagnieen zusammengerufen, aber nur der Vorsicht wegen. Möglicher Weise wird von der reaktionären Partei das Gerücht außerhalb der Stadt verbreitet, daß das Zeughaus von den Berlinern erstürmt werde. Das wäre für das Landvolk ein erwünschtes Signal, um herein zu brechen und ihre Rache fühlen zu können. Die Bürgerwehr muß deßhalb wenigstens überall zum Schutz auf der Hut sein.

Berlin, den 29. Mai. Wenn einer Ihrer Korrespondenten sich wundert, daß man jetzt nicht mit einem Verfassungsentwurf zufrieden sein wolle, den man noch vor einem Vierteljahre jubelnd begrüßt haben würde, so beweist dieß, daß er die Bewegung der Zeit mit ihrer zwingenden und treibenden Gewalt ganz unberücksichtigt läßt, daß er vielleicht gar damit die Revolution der beiden Märztage in Frage stellen will. Allerdings würde man, wenn auch nicht mehr vor einem Vierteljahre aber doch jedenfalls noch im vorigen Jahre, den gegenwärtigen Verfassungsentwurf freudig aufgenommen haben, indem man darin den ersten Schritt gesehen hätte, die Verfassung vom 3. Februar vorigen Jahres den Forderungen der Zeit entsprechend zu entwickeln. Hatte man doch schon mit aufrichtiger Freude diese Verfassung begrüßt, natürlich auch nur als einen ersten Anfang. Um so mehr würde man den jetzt vorgelegten Verfassungsentwurf freudig entgegen genommen haben als thatsächlichen Beweis wirklich gewollter Entwickelung. Jetzt aber, wo ein neuer Geist durch Europa gezogen ist, wo die Völker durch den Sturm welterschütternder Ereignisse aus ihrem Schlafe zum Bewußtsein aufgerüttelt worden sind, jetzt ist das gegenseitige Verhältniß der Staatsangehörigen ein anderes geworden, jetzt erscheint der vorgelegte Verfassungsentwurf als eine Verhöhnung nicht bloß der Märztage, als eine Verhöhnung des politischen Bewußtseins unserer Nation, als eine Verhöhnung aller freieren Bestrebungen Deutschlands, ja Europas.

Schleswig, den 24. Mai. (H. C.) Auch hier ist jetzt ein Aufruf zur Gründung einer Deutschen Kriegsmarine von einigen der angesehensten Bürger und Beamten erschienen, der auf die hohe Wichtigkeit der Sache wie auf den erfreulichen Vorgang Hamburgs und mehrerer Städte der Herzogthümer hinweist. Einer gestern auf dem Rathhaussaale gehaltenen allgemeinen Versammlung hiesiger Bürger und Einwohner ward vom Vorstande des Bürgervereins nach einer vorgängigen Besprechung in seiner eigenen Mitte die Frage vorgelegt, ob es nicht als wünschenswürdig erkannt werde, daß die von der provisorischen Regierung der Stadt Schleswig zum Besten der durch die feindliche Invasion am meisten belastet gewesenen und hülfsbedürftig gewordenen Einwohner vor kurzem geschenkten 5000 Rthlr. Cour. nicht vertheilt, sondern dem für die Gründung der Deutschen Flotte in Kiel zusammengetretenen Comité überwiesen werden möchten. Die Berathung führte, da die in Rede stehenden Bedürfnisse noch gar nicht ermittelt waren und man also die Rechte Dritter, die ohnehin manchem Anwesenden sehr erheblich und begründet zu sein schienen, unmöglich schon vergeben konnte, zu keinem rechten, wenigstens noch zu keinem günstigen Resultate. Hoffentlich ist aber damit die Sache noch nicht ganz aufgegeben, und die Veranlassung jenes Aufrufs wird wohl im weiteren Verfolge auch darauf noch einmal wiederzurückzuführen. Für Armirung der Hamburger Kriegsschiffe sind hier in Folge des Aufrufs einer ungenannten Hamburgerin von den Damen der Stadt 464 Mark Cour. beigesteuert und durch die Beiträge zahlreicher Dienstmädchen und mehrerer männlicher Dienenden 132 Mark $9\frac{1}{2}$ Schillinge gesammelt worden.

Altona, den 29. Mai. (Alt. Merk.) Die Deutsche Flotten-Angelegenheit findet hier jetzt eifrigen Anklang, und es werden verschiedene Vorschläge gemacht, die Sache energischer zu betreiben. An einem der Abende im Bürger-Vereine, wo diese Angelegenheit besprochen ward, entwickelte auch der verdiente Direktor unserer Telegraphenlinie, Herr J. L. Schmidt, sein interessantes neues System des Schiffbaues. Zeichnungen und Modelle stellten es heraus, daß ein nach solchem System konstruirtes Schiff eine außerordentliche Festigkeit erlangt und sich diese Manier namentlich für Dampf- und Kriegsschiffe eignen möchte. Der Gegenstand erregte allgemeines Interesse, und dem Erfinder wurde ein aufrichtiger Dank zu Theil.

— Nachrichten aus dem Norden zufolge befindet sich das Hauptquartier des General von Wrangel in Flensburg. Die unter dem General Halkett stehenden Bundes-Truppen bilden die Avantgarde.

Apenrade, den 28. Mai. Nachdem heute das Haupt-Quartier nebst der Garde-Brigade hier angekommen und die Brigade des General von Bonin, so wie die Holsteinische Division, zu Hadersleben und näher hierher Quartiere bezogen hatten, traf die Nachricht ein, daß die Dänen mit 5 bis 6 Bataillonen und etwa 20 Geschützen von Alsen aus gelandet sind und die Vorhut des General-Lieutenant Halkett, aus einem Mecklenburgischen Bataillon bestehend, dem ein Braunschweigisches nebst einer halben Braunschweigischen Batterie später zur Unterstützung zuzog, mit Ungestüm angegriffen und vermöge ihrer starken Uebermacht gegen die Flensburger Straße zu gedrängt haben. Der Augenblick war für die Expedition der Dänen um so günstiger gewählt, als der General Lieutenant Halkett zu der Zeit, die Ankunft des Ober-Befehlshabers zu erwarten, sich hatte nach Apenrade begeben müssen, und die dort zur Unterstützung unserer vorgeschobenen Stellung in Jütland konzentrirten Bundestruppen sich eben erst hatten in Bewegung setzen können, um ihre früheren Positionen Alsen gegenüber wieder einzunehmen. Den eingelaufenen Nachrichten zufolge wäre später noch ein Hannoversches Bataillon, so wie die halbe Hannoversche 9pfündige Batterie, ins Gefecht getreten, so daß dieses zum Stehen gekommen wäre.

— Der General von Wrangel und General von Bonin sind im Begriff, sich gegen den Schauplatz des Kampfes zu dirigiren; und die Truppen fürchten nur, daß die Dänen zu rasch wieder über die Meerenge nach Alsen zurückkehren.

Frankfurt a. M., den 29. Mai. In der Sitzung am 27. Mai verlangte nach Verlesung des Protokolls der Abgeordnete Freudentheil, es solle in demselben des Umstandes erwähnt werden, daß gestern die Diskussion geschlossen worden, ohne dem Berichterstatter und dem Antragsteller nochmals das Wort zu gönnen. Dieser Reklamation wurde Folge gegeben, bei welchem Anlaß auch Eisenmann und Biedermann dagegen protestirten, daß die Minderheit durch die Mehrheit nirgend tyrannisirt werde. Ein Antrag des Freiherrn von Vincke, daß Freudentheil wegen seiner tadelnden Aeußerung über den Beschluß der Majorität zur Ordnung verwiesen werde, blieb ohne Folge, nachdem Freudentheil aus der Geschäftsordnung nachgewiesen, daß dem Berichterstatter auch nach geschlossener Debatte noch das Wort gebühre. Der Präsident bemerkte: die Versammlung stehe am Beginn einer großen Aufgabe: sie habe eine Schule durchzumachen und müsse ihre Handlungen der Kritik unterwerfen. Der gegenwärtige Fall möge als Lehre dienen. Auf Schaffrath's Antrag wurden die Namen derjenigen Mitglieder der Minorität verlesen, welche dieselben gestern zu Protokoll gegeben hatten. Es sind ihrer 124, zu denen sich heute nachträglich noch mehrere gesellten. Unter den heute angezeigten Anträgen befindet sich einer von Radowitz: durch einen Ausschuß von fünf Mitgliedern von dem hiesigen Senat über die zur Sicherstellung der konstituirenden Versammlung gegen Ruhestörungen getroffenen Maßregeln Auskunft zu verlangen, und falls diese ungenügend ausfiele, sich mit den Regierungen der Nachbar-Staaten in Benehmen zu setzen. (Geht an die zur Entscheidung über die Priorität der Anträge niedergesetzte Kommission). Ein Antrag von Mareck, die National-Versammlung solle feierlich erklären, daß Deutschland niemals zur Unterdrückung irgend einer Nationalität die Hand bieten werde und allen Völkerstämmen innerhalb des Deutschen Bundesgebiets die Aufrechthaltung ihrer Nationalität, ihrer Sprache &c. garantirt, wurde wegen Dringlichkeit (er bezieht sich zunächst auf die böhmischen Wahlen) zur sofortigen Begründung zugelassen. Der Antrag wurde besonders durch die Abgeordneten aus Oesterreich unterstützt, als wirksames Mittel zur Kräftigung

der Anhänglichkeit an Deutschland im Angesicht der Umtriebe der Czechen und der
bevorstehenden Slavischen Kongresse. Die National-Versammlung beschloß ein-
stimmig: den Antrag an den Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten zur un-
mittelbaren Berichterstattung zu verweisen. Die Tagesordnung führte nun zur
Berathung des Raveaux'schen Antrages. Außer den 4 Kommissions-Gutachten
sind noch 32 verschiedene Anträge und Amendements gestellt, was den Abgeordne-
ten Brunck zu der Bemerkung veranlaßte: die Versammlung scheine von einem
Antragsfieber heimgesucht zu sein, und während seiner 22jährigen parlamentari-
schen Laufbahn sei ihm niemals eine solche Masse von Anträgen vorgekommen,
die alle dasselbe sagten. Die Zahl der eingeschriebenen Redner beläuft sich über
90. Es sprachen der Reihe nach: Raveaux, Heckscher, Eisenmann, Schaffrath,
von Beckerath, Münch, von Vincke, Werner, Welcker. Hierauf wurde die
Sitzung von 3 bis 5 Uhr ausgesetzt.

— In der Nachmittags 5 Uhr fortgesetzten Sitzung hat die Deutsche Na-
tional-Versammlung bezüglich des Antrags von Raveaux, den Einfluß der Be-
schlüsse der konstituirenden National-Versammlung auf die Verfassungen der ein-
zelnen Deutschen Staaten betreffend (nach Werner's Antrag), mit großer Mehr-
heit beschlossen: Die Deutsche National-Versammlung, als das aus dem Willen
und den Wahlen der Deutschen Nation hervorgegangene Organ zur Begründung
der Einheit und politischen Freiheit Deutschlands, erklärt, daß alle Bestimmungen
einzelner Deutscher Verfassungen, welche mit dem von ihr zu gründenden allge-
meinen Verfassungswerke nicht übereinstimmen, nur nach Maßgabe des letzteren
als gültig zu betrachten sind, — ihrer bis dahin bestandenen Wirksamkeit unbe-
schadet. Während der Debatte hatten sich sämmtliche Mitglieder der Linken
unter einander geeinigt, den Wernerschen Antrag anzunehmen. Hierauf erklärte
Schaffrath durch Vermittelung des Präsidenten Namens der Unterzeichner des
Sonder-Gutachtens, daß dieselben zur Erzielung einer Verständigung in einer
Angelegenheit von so großer Wichtigkeit den Sonder-Antrag zurückzögen. Dieser
mit einem Beifallssturm aufgenommenen Erklärung reihte sich diejenige der Mit-
glieder der Mehrheit des Ausschusses an, daß auch sie im Interesse der Verständi-
gung sich mit dem Wernerschen Antrage vereinigten. Der hierauf zuerst zur
Abstimmung gebrachte Antrag auf motivirte Tagesordnung fiel; der Wernersche
Antrag wurde unter dem größten Jubel der Versammlung und der Gallerieen als
Beschluß der Versammlung vom Präsidenten verkündigt.

Wien, den 24. Mai. Heute heißt es, in der Nacht würden 3 Regimenter in die Stadt rücken und diese Nachricht gab den ersten Grund zu der ungewöhnlichen Bewegung. Am 25. Am frühen Morgen kam der Befehl von Seiten des Ministeriums zur gänzlichen Auflösung der akademischen Legion und zur augenblicklichen Niederlegung der Waffen. Dies gab das Zeichen zum Ausbruch des Aufruhrs. Von allen Seiten, auf allen Straßen erhoben sich Barrikaden, die rasch von den Arbeitern und von den Studenten errichtet worden waren. Eine jede Kommunikation war gehemmt und nur möglich, wenn man entweder über die Barrikaden kletterte oder durchkroch. Um 10 Uhr kam es zu einem ernsten Begegnen des Volkes und des Militairs. Das Volk stürmte das rothe Thurmthor, vertrieb aus dieser Position das Militair, hierbei fiel indeß nur ein Schuß, wodurch ein Arbeiter getödtet wurde. Das Militair zog sich auf die Glacis zurück und besetzte von da aus alle Bastionen. So standen sich bis zum Abend Volk und Militair feindlich gegenüber, ohne daß es jedoch zum Ausbruch weiterer Feindseligkeiten gekommen wäre. Drei Meilen vor Wien in Windischgrätz stehen 4 Regimenter; sollten diese Wien erreichen, so ist ein blutiger Kampf unvermeidlich. Indessen wäre diesem Schrecken noch auszuweichen, wenn die vom Volk gestellten Bedingungen erfüllt würden. Diese sind: 1) Fortbestehen der akademischen Legion. 2) Entfernung allen Militairs bis auf 4 Stunden von Wien. 3) Binnen acht Tagen die Rückkehr des Kaisers nach Wien, oder an seine Stelle einen Kaiserlichen Prinzen zu senden. Als Geißel für die Erfüllung dieser Bedingungen stellen sich Graf Hoyos, Graf Colloredo-Mansfeld und Graf Montecuculi. Die Erstgenannten sind bereits in der Gewalt des Volkes; der Dritte aber flieht von Palais zu Palais, um dieser Gefangenschaft zu entgehen. Die Eisenbahn-Direktionen haben indeß ihr Ehrenwort dem Volke gegeben, kein Militair auf der Eisenbahn nach Wien zu befördern. Mehrere Bataillons Jäger, die der Beförderung wegen sich in Lundenburg befanden, stritten vergebens um die Erhaltung der nöthigen Wagen und der Oberst erklärte, daß wenn man sie ihm nicht freiwillig gäbe, er sie mit Gewalt nehmen würde. Bei Abgang des Zuges, Abends 7 Uhr, war keine Straße Wiens, worin nicht 3 bis 4 Barrikaden errichtet waren. Die 3 höchsten, beinahe von 2 Stock, befanden sich auf dem Stephanplatz, bei der Burg am Kohlmarkt und am rothen Thurmthor. Das Volk bereitet sich vor, die Nacht auf den Barrikaden zuzubringen. Durch eine andere Mittheilung ist uns gleichzeitig nachstehende Proklamation des Wiener Volkes zugegangen: „Was wir wollen." Da wir erkannt haben, daß die reaktionaire Partei den Sieg des souverainen Volkes zu schmälern beabsichtige, so wollen wir: 1) daß das gesammte Militair Wien verlasse und die Russische und Italienische Grenze besetze; 2) daß alle Errungenschaften des 15. Mai ungeschmälert aufrecht erhalten und die konstituirende Versammlung nach Wien schleunigst einberufen werde; 3) daß von amtlicher Seite Abgeordnete in die Provinzen abgeschickt werden, welche unsern Brüdern daselbst bekannt geben, daß Alles was wir gethan, nur im gemeinsamen Interesse der ganzen Monarchie geschehen sei; 4) Aufhebung der Klöster; 5) Einführung einer Einkommen- und Armensteuer; 6) Beeidigung des Militairs auf die Verfassung; 7) Gleichstellung aller Nationalitäten; 8) innigsten Anschluß an Deutschland; 9) baldige Rückkehr des Kaisers unter Aufrechthaltung der Errungenschaften des 15. Mai; 10) daß alle Jene, welche den Kaiser zur Abreise durch falsche Vorspielungen bewogen, vor ein Volksgericht gestellt werden. Im Namen des Volkes.

Wien, den 28. Mai. Unsere heutige Zeitung enthält Folgendes in ihrem amtlichen Theile: Der Ministerrath erkennt die außerordentlichen Verhältnisse, welche es zu einem Gebote der Nothwendigkeit gemacht haben, daß sich ein Ausschuß von Bürgern, Nationalgarden und Studenten gebildet hat, um für die Ordnung und Sicherheit der Stadt und die Rechte des Volkes zu wachen, und ertheilt den Beschlüssen, welchen dieser Ausschuß am 26. d. M. gefaßt hat, in Folgenden seine Genehmigung: 1) Die Wachen an den Stadtthoren werden von der National- und Bürgergarde und der akademischen Legion allein bezogen, die übrigen Wachen aber von der National- und Bürgergarde und der akademischen Legion mit dem Militair gemeinschaftlich, die Wache im Kriegsgebäude wird als ein militairischer Posten vom Militair allein versehen. 2) Nur das zum Dienste nothwendige Militair bleibt hier, alles übrige wird sobald als möglich abziehen. 3) Graf Hoyos bleibt unter Vorbehalt eines gesetzlichen Vorganges als Bürgschaft für das Zugesicherte, und für die Errungenschaften des 15. und 16. Mai unter Aufsicht des Bürger-Ausschusses. 4) Diejenigen, welche die Schuld an den Ereignissen des 26. Mai tragen, werden vor ein öffentliches Gericht gestellt. 5) Das Ministerium stellt an Seine Majestät das dringende Ansuchen, daß Seine Majestät in kürzester Zeit nach Wien zurückkehren, oder Falls Allerhöchstdessen Gesundheit dies verhindern sollte, einen Kaiserl. Prinzen als Stellvertreter ernennen. Das Ministerium muß zugleich an den neugebildeten Ausschuß die Einladung stellen, demselben die Bürgschaften bekannt zu machen, welche Seiner Majestät für Ihre persönliche Sicherheit und für die Sicherheit der Kaiserlichen Familie gegeben werden können. Dasselbe stellt ferner das gesammte Staatseigenthum so wie jenes des allerhöchsten Hofes, alle öffentliche Anstalten, Sammlungen, Institute und Körperschaften in der Residenz unter den Schutz der Bevölkerung von Wien und des neugebildeten Ausschusses, und erklärt denselben unabhängig von jeder anderen Behörde. Es muß demselben aber zugleich die volle Verantwortung für öffentliche Ruhe und Ordnung, so wie für die Sicherheit der Personen und des Eigenthums übertragen. Dasselbe muß endlich erklären, daß es die Staatsverrichtungen, welche ihm noch interimistisch anvertraut sind, nur so lange fortsetzen könne, bis sie entweder von Sr. Majestät zurückgenommen sind, oder das Ministerium der Mittel beraubt ist, mit voller Sicherheit seine Beschlüsse zu fassen und unter seiner Verantwortlichkeit auszuführen.

Wien, den 27. Mai 1848. Im Namen des Ministerrathes, Pillersdorff.

Es wird mit Zustimmung des Minister-Rathes erklärt, daß nur das zwölfte Jäger-Bataillon und das Infanterie-Regiment Prinz Emil zum Hierhermarsche bestimmt waren, daß aber die gemessensten Befehle bereits ergangen sind, damit auch diese beiden Truppenkörper und insbesondere das zweite Bataillon des genannten Regiments, welches bloß die Bestimmung hatte, das nach Italien beorderte Regiment Graf Nugent zu ersetzen, nicht mehr hier einzutreffen haben.

Wien, den 27. Mai 1848. Pillersdorff.

Wien, den 29. Mai. Morgen früh marschirt das hier garnison. 30. Infanterie-Regiment, Graf Nugent, mittelst der Eisenbahn nach Italien ab. Statt desselben kommt das Regiment Prinz Emil von Hessen, welches zuletzt in Krakau gelegen, hierher. Ein Bataillon ist bereits eingetroffen. Morgen trifft das 2. Bataillon und das 12. Jäger-Bataillon (von Brünn) hier ein. — Einem Privatbriefe aus dem Hauptquartier des Feldmarschalls Radetzky zufolge, werden die nun vereinigten beiden Armeekorps am heutigen Tage das erste Haupttreffen liefern. Die Gesammtarmee Radetzky's besteht in diesem Augenblick ohne die Truppen, welche die festen Plätze besetzt halten, in 68,000 Mann. Der Feind soll verhältnißmäßig eine weit größere Macht haben. — Hier kehrt die Ruhe so ziemlich wieder zurück. Die Barrikaden sind größtentheils abgetragen, und an vielen Stellen ist das Straßenpflaster bereits wieder hergestellt. Die meisten vornehmen Bewohner der Stadt haben Wien verlassen; vorgestern allein sind gegen 200 Familien auf's Land gezogen. Das vom Minister des Innern bestellte Sicherheits-Comité ist bereits in Wirksamkeit getreten. Es zählt nebst dem Bürgerausschusse noch 15 Mitglieder der akademischen Legion. Der Sicherheitsausschuß hat beschlossen, Deputationen in die Provinzen zu schicken, um dort die wahre Sachlage darzustellen. Ferner soll aufs Neue eine Deputation zu Sr. Maj. abgehen, um ihm die dringende Nothwendigkeit Seiner Rückkehr vorzustellen. Professor Hye ist in Anklagestand versetzt und Graf Dietrichstein freigelassen worden. Um den Besorgnissen der Stadt von einer Ueberrumplung einerseits, wie anderseits den nachtheiligen Folgen einer nun eintretenden Brodlosigkeit der Arbeiterklasse zu begegnen, werden vor den Thoren der innern Stadt und auf den Basteien besondere Verschanzungen aufgeführt werden, bei denen Tausende von Händen Beschäftigung finden sollen. 6 Batterien, zum Theil Kaiserliche, sind zur Vertheidigung derselben bestimmt.

Pesth, den 24. Mai. (Bresl. Ztg.) Der Erzherzog Palatin ist heute mit Uebereinstimmung des Ministerraths nach Innsbruck abgereist, um den König zur Rückkehr nach Wien oder zur Abreise nach unserer Hauptstadt zu bewegen, aber von einer Reise nach Prag abzuhalten.

— Der Ungarische Kriegsminister L. Meßaros ist gestern aus Verona, wo er das Ungarische Husaren-Regiment zurückgelassen, hier angekommen und mit großem Jubel empfangen worden.

(Mit zwei Beilagen.)

Agram, den 23. Mai. Die Schlesische „Oder-Ztg." enthält Folgendes: Der Ban von Kroatien, Baron Jellachich, gegen den wegen Hochverraths die Kriminal-Untersuchung eingeleitet war, hat sich jetzt den Verordnungen des Ungarischen Ministeriums unterworfen, seine Unterwerfung in der Kroatischen Ztg. publizirt und in derselben auch die Bewohner Kroatiens, Slavoniens und Dalmatiens zum Gehorsam gegen das Ungarische Ministerium aufgefordert.

Ausland.

Frankreich.

Paris. — National-Versammlung. Sitzung vom 26. Mai. In der heutigen Sitzung war die Erörterung des Dekret-Entwurfs, welcher Ludwig Philipp und seine Familie für immer von dem Gebiet Frankreichs und seiner Kolonieen ausschließen soll, an der Tagesordnung. Herr Vesin wünschte zu wissen, was für stichhaltige Gründe denn eigentlich die Versammlung bestimmen sollten, die vorgeschlagene Maßregel zu genehmigen. Er fragte, weshalb die Republik denn jetzt mehr in Gefahr sei, als vom 24. Februar bis zum 16. Mai, wo man sich mit der gestürzten Familie zu beschäftigen nicht nothwendig gefunden. Ob man etwa entdeckt habe, daß die Chefs des neulichen Aufstandes eine Restauration bezweckt hätten? Schon ihre Namen müßten wohl hinreichen, eine solche Behauptung zu widerlegen. Er beantrage daher die Vertagung des Dekret-Entwurfs, bis dessen Zweckmäßigkeit durch Thatsachen erwiesen worden sei, oder doch jedenfalls, bis man das Ergebniß der Untersuchung über das Attentat vom 15. kenne. (Lebhafte Einsprüche. Nein! Nein!) Herr Laurent d'Ardèche erklärte, daß er den Dekret-Entwurf gut heiße, weil die Kommission der vollziehenden Gewalt, der er unbedingt vertraue, denselben für nöthig erachtet habe, um der schon rüstig arbeitenden Reaktion zu begegnen. Als Amendement schlug er jedoch die Zusatz-Bestimmung vor, daß das Dekret nur so lange in Kraft bestehen solle, bis der Zustand von Frankreich und die Lage von Europa dessen Aufhebung gestatte. Herr Sarrut beantragte ein Amendement, welches die Artikel 6 und 7 des Gesetzes vom April 1832 bezüglich der Familie Bonaparte aufheben soll. Herr Abelsward rügte den von Herrn Laurent de l'Ardèche gebrachten Ausdruck „Reaktion;" er solle sagen, wo er denn die Reaction sehe. Er drang übrigens ebenfalls auf Streichung der Worte „für immer," weil hoffentlich die Zeit kommen werde, wo Frankreich in seiner National-Versammlung eben so unbedenklich Mitglieder der Familie Orleans sitzen sehen könne, als gegenwärtig Mitglieder der Familie Bonaparte. Herr Vignerte bestand auf Beibehaltung der Worte „für immer," weil die Bourbonen beider Linien die lebendige Vertretung der Verträge wären, welche Frankreich durch die heilige Allianz aufgezwungen worden seien; die Anwesenheit der Bonaparte's in der National-Versammlung sei übrigens nur provisorisch. Napoleon Bonaparte protestirte kräftig gegen den Ausdruck „provisorisch." (Lauter Beifall.) Herr Vignerte suchte seine Worte zu rechtfertigen, Napoleon Bonaparte aber erklärte, die Drohungen, welche Herr Vignerte gegen ihn und seine Familie ausgesprochen habe, könnten nur denjenigen gelten, die ein Attentat gegen die National-Versammlung versuchen würden, gleichviel, ob dasselbe von ihm und den Seinigen oder von Herrn Vignerte ausgehe, der schwerlich ein Ausnahme-Privilegium besitze. Herr Ducoux bekämpfte die Zusammenstellung der Familien Bourbon und Bonaparte. Letztere seien blos als Französische Bürger in die National-Versammlung zugelassen worden; sie würden dort zu sitzen aufhören, sobald sie vergäßen, daß sie nur schlichte Bürger seien. Der Redner stimmte für den Entwurf der Kommission. Nach dem Schlusse der allgemeinen Erörterung wurden die Amendements verworfen und zur Abstimmung durch Theilung geschritten. Das Ergebniß derselben war, daß der Dekret-Entwurf, welcher Ludwig Philipp und dessen Familie für immer vom Französischen Gebiete ausschließt, mit 632 gegen 63 Stimmen angenommen wurde. Odilon-Barrot und mehrere andere Mitglieder der früheren Linken stimmten nicht mit. Der Finanzminister legte hierauf einen Dekret-Entwurf wegen Feststellung des Briefporto's im ganzen Gebiete der Republik vor. Das Porto für einen einfachen, nicht über 10 Grammen schweren Brief soll vom 1. Januar 1849 an in ganz Frankreich nur 20 Centimes betragen. Der Entwurf wurde dem Finanz-Comité zugewiesen. Noch wurden die vier ersten Artikel des Dekret-Entwurfs bezüglich die Einsetzung von Experten-Conseils genehmigt, und der Justiz-Minister legte einen Gesetzentwurf über die Ehescheidung vor, der an die Abtheilung überwiesen wurde.

Italien.

Neapel, den 15. Mai, 7 Uhr Morgens. Neapel ist in Aufruhr. Der ganze Toledo in Barricaden; alle Seitengassen mit Karren und Equipagen gesperrt. Die ganze Nacht wurde gearbeitet. Auf den Balkonen stehen die National-Gardisten zum Kampfe bereit. Der Schloßplatz, Largo di Castello rc. sind mit Königl. Truppen besetzt. Ein einziger Schuß wird die Losung zu einem fürchterlichen Blutbade sein. Der König ernannte plötzlich eine Pairskammer ganz gegen den Willen der Ultra-Radicalen. Es sind 50 von ihm bestimmt, darunter Cariati, Bozzelli, der Erzbischof, Gamboa, Monsignor Mazzetti u. A. Die Aufregung ist ungeheuer. Die Deputirtenkammer ist versammelt und verlangt Aufhebung der Pairskammer, Uebergabe der Forts an die National-Garde rc. Deputationen eilen hin und her. Ich bin in meiner Wohnung ganz von Barrikaden eingeschlossen und kann nicht mehr auf die Gasse. Man will eine provisorische Regierung ernennen. Eine Deputation der National-Garde befindet sich beim Könige. Ich schildere Ihnen in treuen Farben die allmählich wachsende Gährung und Unzufriedenheit. In der letzteren Zeit stachelten die Ereignisse in Rom und das Erscheinen eines Französischen Geschwaders. Offiziere der Flotte sollen in der letzten Nacht beim Barrikaden-Baue geholfen haben. Romeo feuert die Leute an. Der Canonicus Pellicano wurde vor fünf Tagen bei einem künstlichen Tumulte in der Kirche Gesu nuovo von Marine-Soldaten verwundet. Das alles regte begreiflicher Weise mächtig auf. Man schreit überall über Verrath u. s. w. — 10 Uhr. Man unterhandelt hin und her, ohne zu einem Resultate zu gelangen. Der König will nicht nachgeben. Ein Regiment Schweizer, die Ulanen haben den Befehl erhalten, sich zurückzuziehen; mittlerweile befestigt man die Barrikaden. Das Königl. Schloß ist eine Festung geworden. Daß die Französische Flotte (Admiral Baudin) sich ganz im Geiste der Bewegung gegen den König erklären werde, verbreitet man, vielleicht fälschlich; man fügt hinzu, daß Französische Truppen bei dem ersten Kanonenschusse landen und sich mit der National-Garde vereinigen werden. — Vom 16. Mai. Wir haben einen sehr blutigen Tag hinter uns. Um 11 Uhr gestern begann der Kampf und dauerte bis 3 Uhr Morgens. Die Königl. Truppen siegten. Die Schweizer fochten wie Löwen und bewerkstelligten das Meiste. Major Salis-Soglio vom 3. Regiment, v. Stürler, v. Murell fielen. Es floß sehr, sehr viel Blut. Der Toledo war der Haupt-Schauplatz. Um 3 Uhr Nachmittags erhoben sich die Lazzaroni; Feuer, Raub und Plünderung wütheten die ganze Nacht hindurch. Ich bin noch zu aufgeregt, um Details geben zu können. In meine Wohnung drangen allein neun Kugeln. Diesen Morgen wird nicht mehr geschossen. Die Stadt wimmelt von Lazzaroni. Die National-Garde ist aufgehoben, ein neues Ministerium, darunter auch Bozzelli, eingesetzt. Viele Paläste sind ganz ausgeplündert und ausgebrannt. Wo man National-Gardisten fand, wurden sie niedergemacht. Die Häuser sind voll von Todten. In den Eck-Palästen des Toledo, welche von den Schweizern erstürmt wurden, ward fast Alles niedergemacht. Unzählige National-Gardisten wurden gefangen. Wir sind noch nicht am Ende. Man erwartet die Provinziellen und fürchtet natürlich die Lazzaroni.

Neapel, den 17. Mai. Seit gestern früh ist die Ruhe nicht weiter gestört worden, das heißt, es ist nirgends mehr zu irgend einem Zusammenstoßen zwischen Truppen und Bürgern gekommen; nach dem unseligen Ausbruch vom Montag mögen auch die Blindesten und Wildesten geheilt sein. Der Zustand der Straße Toledo läßt sich nicht beschreiben; es wird lange brauchen, bis die Spuren der allgemeinen Verheerung verschwunden sind. Noch weiß man nicht, wie groß die Anzahl der Opfer ist, welche in diesem Straßenkampf fielen; der Verhafteten und Gefangenen waren gestern mehr als 600, auf einigen Schiffen vertheilt. Eine Königl. Proklamation wirft die ganze Schuld des Vorgefallenen auf die National-Garde, die den Akt des Mißtrauens in die Absichten der Regierung, woraus die Barrikaden entstanden, theilweise unterstützte und dann zuerst angriff. Die Wuth der Truppen, die von unsichtbarer Hand ihre Offiziere und Kameraden fallen sahen, sei nicht zu hindern gewesen. Gegen Urheber und Theilnehmer werde die strengste Untersuchung eingeleitet, die National-Garde aufgelöst, die Kammern mit einem nächstbevorstehenden Dekret einberufen; übrigens werde die Krone das Statut in seiner ganzen Ausdehnung aufrecht erhalten. Die Proklamation ist unterzeichnet von einem neuen Ministerium, dessen Mitglieder Bozzelli und Torella dem Januar-Ministerium, Ruggiero dem eben abgetretenen angehören. Noch ist der Verkehr unter den besseren Klassen der Gesellschaft nicht hergestellt. Wenige wagen auszugehen, aus Furcht vor dem Pöbel, dem Toledo's Ausplünderung nicht genügt. Die Truppen werden zum großen Theil in die Umgegend geschickt, weil man große Massen Provinzialen im Anzug glaubt. Die ganze Französische Flotte, aus zehn bis zwölf Schiffen bestehend, liegt vor dem Hafen.

[Für den hier folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.]

Maria Przepalkowska scheint den Begriff von Gefangenverpflegung nicht zu kennen. Sie hat, wie sie in No. 126. Beilage dieser Zeitung und in einem Schreiben an die Königliche Kommandantur vom 31. v. M. anerkennt, ihrem Verlobten Essen geschickt. Dies ist von dem zweiten Tage seiner Gefangenschaft bis 24. v. M. geschehen. Als Beweis folgt ein Abdruck des heute mit Krotowski aufgenommenen gerichtlichen Protokolls. Wahrscheinlich bezieht sie den Begriff von Gefangenverpflegung auf das von ihr beantragte Theilen desselben Gefängnisses, was in Interesse der **öffentlichen** Sittlichkeit bei Personen verschiedenen Geschlechts nicht geduldet werden kann. — Die persönlichen Angriffe in jener Erklärung werden Gegenstand einer besonderen gerichtlichen Erörterung; auch kann ich mich mit der rc. Przepalkowska in Artigkeiten, wie sie in jener Erklärung enthalten sind, nicht messen; noch weniger würde es passen, wenn ich mich in Rechtfertigungen einließe; daher hier nur noch die Bemerkung, daß Krotowski seiner angeblichen Verlobten vielen Dank schuldig sein wird für die von ihr erfundenen mir in den Mund gelegten Schimpfworte. Die Zudringlichkeit der rc. Przepalkowska, die keiner Vorstellung Gehör geben wollte, war nicht anders zu beseitigen, als daß ich endlich drohte, durch die Wachtmannschaft rc. Przepalkowska der Polizei zu überliefern. Fort Winiary, den 2. Juni 1848.

v. Helldorff, Oberst und Kommandant.

Verhandelt Fort Winiary, den 2. Juni 1848.

Es wurde heute der Justiz-Commissarius Krauth ofer dahin vernommen: Ich habe hier in Posen ein Haus mit eingerichteter Wirthschaft und aus meiner

eigenen Küche, mitunter auch von meiner Braut, bis zu dem Tage Speise erhalten, wo ich vom Assessor Kinel vernommen worden bin. Diese Speisen sind mir durch die Militairwache zugestellt worden. Aus meinem Hause empfing ich die Speisen durch meine darin wohnende Mutter. Was das gebratene Huhn anlangt, worin ich einen mit Bleistift geschriebenen Zettel verborgen gehabt, so war's von meiner Braut. Auf genaueres Befragen erklärte Komparent: Da meine Braut meinen Geschmack hinsichtlich der Speisen kennt, so sind durch deren Hand in der Regel alle Speisen, auch die von meiner Mutter bereiteten, zu mir geschickt worden.

V. g. u.
Krotowski.
a. u. s.
(gez.) Seidler, Divisions-Auditeur.

Am Freitage, den 26. d. M. wurde ich arretirt. — Warum? — werde ich, sobald die Anarchie aufhören und die Gesetzlichkeit hier wieder eingeführt sein wird, speziell veröffentlichen. Vorläufig nur hierdurch meinen Dank, dem humanen Benehmen des Königl. Pr.-Lieutenant Herrn Liebach, sowie des unter ihm zur Zeit meiner Verhaftung gestandenen Commandos des Königl. 4. Uhlanen- und 14. Landwehr-Regiments, gegen mich; ferner dem ächt christlichen Benehmen des Herrn Distrikts-Commissarius Gemmler und Stadt-Kämmerers Geelhaar in Margonin, die mich der bestialischen Brutalität des dortigen Schänker Krüger entzogen, sowie dem liberalen Handeln der Königl. Kreisbehörde und des Kupferschmiede-Meister Herrn Stahl in Chodziesen.

Vorläufig denjenigen, die mich oder einen meiner Dienstleute einer, gleichviel direkten oder indirekten Betheiligung an der Insurrektion durch Denunciation oder privatim beschuldigt haben: daß ich ihnen vom heutigen Tage ab, 4 Wochen zur Sammlung und Veröffentlichung aller in dieser Beziehung ihre Verläumdungen rechtfertigenden und gegen mich zeugenden data, Zeit gebe, und daß, wenn das nicht geschieht, ich sie mit Nennung ihrer Namen in öffentlichen Blättern für niederträchtige Schurken erklären werde, die werth sind, durch öffentliche Infamie gebrandmarkt zu werden.

Posen, den 31. Mai 1848.

Ammon,
Wirthschafts-Commissarius der dem Königl. Kammerherrn Herrn Heliodor Grafen Skórzewski gehörigen Herrschaft Próchnowo.

An unsere lieben Mitbürger!

In No. 124. der hiesigen Zeit. machen die Stadtverordneten Posens die Adresse bekannt, welche sie unterm 27. d. M an das Staats-Ministerium erlassen haben. In dieser Adresse wird dem deutschen Central-Comité vorgeworfen, daß dasselbe die Interessen der gewerbetreibenden und ansäßigen Bürger unbeachtet gelassen, indem es die Auflösung des Provinzial-Verbandes höhern Orts beantragte. Wir wissen auch jede andere Ansicht zu ehren und würden diesen Angriff unbeachtet gelassen haben, wenn nicht gleichzeitig darauf hingedeutet wäre, das Comité bestehe nur aus Staatsbeamten und diesen sei die Wohlfahrt der Stadt gleichgültig. Zur Abweisung solcher Verdächtigungen diene Euch zur Nachricht, daß das Comité gegenwärtig aus 31 Mitgliedern besteht, wir unterzeichnete Bürger Mitglieder desselben sind, die Bürgerschaft also in der Mehrzahl im Comité vertreten ist. Wir erklären ferner, daß alle Anträge Seitens des Comités von uns mitberathen worden und unsere volle Zustimmung gefunden haben. Wir sind uns bewußt, und Ihr habt es vielfach anerkannt, nie die Interessen unserer Stadt verleugnet zu haben, uns liegt Posens Gegenwart, aber auch dessen Zukunft am Herzen, denn es geziemt uns, nicht bloß als „Väter" sondern auch als Söhne unserer lieben Stadt uns zu bewähren.

Posen, den 1. Juni 1848.

Berger. Blau. v. Crousaz. Damrosch. L. Falk. Günter. Dr. Hantke. v. Hassenkrug. Jaffe. Kaatz. Ed. Mamroth. Poppe. Seidemann. Dr. Suttinger. Treppmacher. Wehr. Weltinger. Zerpanowicz.

Obornik, den 30. Mai. Von hier aus ist folgende Adresse an das Staatsministerium abgesandt:

Ein hohes Staatsministerium hat unterm 19. d. M. eine belobigende Anerkennung der Wirksamkeit des General v. Willisen bei dem ihm von Seiner Majestät aufgetragenen Kommissorium in unserer Provinz erlassen. Wir unterzeichneten Wahlmänner des Oborniker, Chodziesener, Wongrowiecer und Schrodaer Wahldistrikts protestiren hiermit für uns und unsere Wähler gegen dasselbe. Wir können es durchaus nicht anerkennen, daß die Bemühungen des Herrn General, wenn auch aus gutem Willen hervorgegangen, verdienstliche gewesen seien, denn als solche hätten sie ihrem Zweck entsprechen müssen, der kein anderer nach dem Sinne Sr. Majestät des Königs war, als die Beruhigung der Provinz und die friedliche Ausgleichung der Interessen beider Nationalitäten. Die Wirksamkeit des Herrn General hat aber entschieden ein entgegengesetztes Resultat herbeigeführt, denn wenn sie den Aufruhr und Bürgerkrieg auch nicht hervorgerufen hat, so hat sie diese doch autorisirt, und wir müssen daher unumwunden erklären, daß derselbe, gelindestens gesagt, seiner Sendung nicht gewachsen war. Es liegt nicht an uns, den schweren Vorwurf, den der General von Willisen in seiner sogenannten Rechtfertigung seinen Waffenbrüdern gemacht hat, hier zu widerlegen, es kann uns diese Handlung aber nur in unseren oben ausgesprochenen Gesinnungen bestärken, welche wir durch wiederholten feierlichen Protest hiermit ausdrücken. (Folgen die Unterschriften).

Die verehrlichen Redaktionen der Blätter, welche das bezügliche Ministerial-Rescript mitgetheilt haben, werden auch um Veröffentlichung des vorstehenden Protestes gebeten.

Inowraclaw, den 28. Mai. Der Vorstand des unterzeichneten patriotischen Vereins hat an den Königl. Kommissarius, General der Infanterie, Herrn v. Pfuel, folgende Adresse abgesandt:

Excellenz! Von vielen Seiten erhebt sich gegen das preußische Militair in der Provinz Posen in den öffentlichen Blättern die Beschuldigung: als werde von demselben gegen die Theilnehmer an der polnischen Insurrection willkürlich die Prügelstrafe angewendet, ja sogar das Privat-Eigenthum nicht verschont. Von jeher war es der Wahlspruch der preußischen Heere: „tapfer und unüberwindlich dem Feinde gegenüber, aber großmüthig gegen den überwundenen Feind." Wir dürfen keinen Augenblick bezweifeln, daß jene Beschuldigungen aller Wahrheit entbehren, aber sie gewinnen bei einem großen Theile der Bevölkerung dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß dieselben bis jetzt in denselben Blättern officiell nicht widerlegt worden sind. Dies ist aber dringendst nöthig, um das Militair von jeder Verdächtigung rein zu erhalten, und den polnischen Mitbewohnern die Ueberzeugung zu gewähren, daß die Staatsbehörden zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung nur die gesetzlichen Mittel anwenden und den Deutschen jedes Rachegefühl gegen ihre polnischen Mitbewohner ferne geblieben ist und stets ferne bleiben wird. Im Interesse der Ehre der preußischen Armee, im Interesse der Civilisation, im Interesse der Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung in der Provinz, im Interesse des guten Einvernehmens mit unseren polnischen Mitbewohnern bitten wir Ew. Excellenz gehorsamst, Uebergriffe, wie sie dem preußischen Militair in dieser Provinz zur Last gelegt werden, strenge untersuchen und das Resultat dieser Untersuchungen öffentlich bekannt machen zu lassen. Nur allein dadurch können die erhobenen Beschuldigungen vollständig widerlegt werden. Die größte Eile ist in den obwaltenden Verhältnissen geboten.

Ew. Excellenz
der provisorische Vorstand des patriotischen Vereins.
Wolff. Radke. Kinze.

Löbau, den 30. Mai. Nachstehende Adresse ist mit zahlreichen Unterschriften von den Bewohnern des Löbauer Kreises in Westpr. an das Königl. Staats-Ministerium gerichtet worden:

Die neuesten, in Veranlassung der bevorstehenden Rückkehr Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen, in Berlin stattgehabten schmachvollen Auftritte, liefern den unwiderleglichen Beweis, daß die Hauptstadt des Reiches noch immer der Heerd und die Werkstätte jener Gottvergessenen, vom ganzen Lande verachteten Aufwiegler ist, welche mit fluchbeladener Seele den Frieden, die Wohlfahrt und die junge Freiheit unseres deutschen Vaterlandes herzlos untergraben wollen, und Alles mit Füßen treten, was uns heilig ist. Wir, so wie hundert tausend unserer Mitbürger in den Provinzen, übergeben diesen Auswurf fremder Länder, und diese schlechten Söhne unseres eigenen Vaterlandes, welche die Ehrenhaftigkeit der Hauptstadt durch ihre Anwesenheit schänden, und das ganze Land an den Bettelstab bringen möchten, der Schmach aller rechtschaffenen Landsleute. Wir vertrauen, daß es der Entschlossenheit eines hohen Ministerii und dem Mannesmuthe unserer Berliner Mitbürger gelingen werde, diesen verbrecherischen jugendlichen Tagedieben bald dasselbe Schicksal zu bereiten, welches vor Kurzem ihre Abgesandten bei unseren deutschen Brüdern in Posen erlitten haben, — und daß über sie mit rücksichtsloser Strenge des Gesetzes Gericht gehalten werde. Sollte es einer thatkräftigen Mitwirkung aus den Provinzen bedürfen, so sind Tausende von uns bereit, Weib und Kind zu verlassen, und, mit dem Säbel in der Faust, denjenigen gegenüber zu ziehen, welche den Frieden unserer Familien, das Glück und den Wohlstand unseres Landes gottlos untergraben, und die verfassungsmäßige Regierung des Königs täglich mit frechem Hohne in Frage stellen, verdächtigen, und mit Gewaltthaten bedrohen, nur — um aus den Trümmern der Vernichtung ihr eigenes elendes Ich empor schwingen zu können. Wir erwarten nur die geringste Aufforderung, um unser vorstehendes Anerbieten sofort zur Ausführung zu bringen, um entweder nie mehr heimzukehren oder erst, nachdem wir jene gottvergessenen Erzfeinde unseres freien und glücklichen Vaterlandes bis auf die letzte Spur vertilgen und ausrotten geholfen haben! Zu dieser feierlichen Erklärung haben wir uns als freie deutsche Bürger gedrungen gefühlt, gegenüber allen denen, welche sich aus feiger Selbstliebe, fetten Schlachthammeln gleich, unter das Joch und die Knechtschaft der Demagogen beugen.

Wir fügen noch hinzu, daß wir die in Kurzem bevorstehende Rückkehr des Prinzen von Preußen nicht im Sinne Verderben bringender Reaction, sondern im Interesse der Befestigung unserer constitutionellen Zukunft, als eine große Bürgschaft und einen wahrhaften Segen für unser Vaterland begrüßen. Ebenso versichern wir ein hohes Ministerium unseres vollen Vertrauens und unserer redlichen und rücksichtslosen Unterstützung in Allem, was die Freiheit und das Glück unseres deutschen Landes zu fördern und zu kräftigen geeignet erscheint.

In No. 125 der Posener Zeitung ist das Schreiben des Ignatz Lipski aus Ludom an das Polnische National-Comité mitgetheilt worden. Zur Vervollständigung muß noch hinzugefügt werden, daß der Lipski vom Comité die erbetene Erlaubniß, in Ludom eine Kraft von funfzig 6pfündigen Kanonen, nach der von ihm ganz neu erfundenen Methode herstellen zu dürfen, bereitwilligst erhalten hat, ebenso ist ihm das vorbehaltene Kommando über diese Höllen-Maschine verliehen worden. Lipski hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als sich sofort in Posen eine Uniform mit General-Epaulettes für 200 Rthlr. fertigen zu lassen und sich so den Sensenmännern in Welna zu präsentiren, die nun den Herrn General Lipski und Frau Generalin hochleben lassen mußten. Als ihm aber eines Tages, kaum in Welna angekommen, angezeigt wurde, daß sich auf der Straße von Obornik her Trommelschall hören lasse und wahrscheinlich Militair im Anmarsche sei, da rief er aus, tausend Teufel! wenn die mich hier so erwischen, dann hauen sie mich in Stücke, und nun machte der Herr General Reißaus, zur Belustigung der Sensenmänner, denn die Anzeige vom Anmarsch von Militair war nur ein Puff! Die Höllenmaschine ist er schuldig geblieben, und ist nun nach Berlin gereist, weil er in Ludom vor bösem Wetter von eigenen Leuten sich nicht sicher glaubt. Pstr.

Theater.

Wenn auch von je her hier in Posen für die gesellige Unterhaltung des Publikums nur sehr wenig gesorgt war, so offenbarte sich doch nie ein fühlbarerer Mangel an allen Anstalten dazu, als in diesem Sommer. Oeffentliche Vergnügungsorte fehlen so gut wie ganz, von Gartenconcerten, wie wir sie die letzten Jahre hatten, ist nicht die Rede, — kurz, auf angenehme Zerstreuungen müßten wir ganz verzichten, wenn nicht das Theater trotz den Zeiten der Gefahr bei uns ausgehalten hätte und uns jetzt die Gelegenheit böte, wenigstens ein Paar Stunden in der Woche zur Erholung dem Vergnügen zu widmen. Dabei verdient besonders die Einrichtung von Vorstellungen im Odeum Anerkennung, wo in der That alle nur möglichen Annehmlichkeiten für den Besucher bereitet sind: man sitzt unbeengt in dem freien, schönen Garten, ergeht sich in den Zwischenacten bei fröhlicher Tanzmusik in den zahlreichen Gängen desselben, und

was die Hauptsache ist, man wird fast stets durch durchweg gelungene Darstellungen ergötzt. Natürlich ist das Repertoir eines Sommertheaters immer ein sehr beschränktes, es können fast nur Possen und kleinere Lustspiele aufgeführt werden, aber diese werden auch so gewandt und ineinandergreifend gespielt, daß wir gestehen müssen, manches Stück auf großen Hoftheatern weniger gut dargestellt gesehen zu haben. Das Publikum beweist durch jedesmaligen lauten Applaus, wie sehr es die Leistungen zu würdigen weiß; doch müssen wir bedauern, daß trotz alledem die letzten Vorstellungen nur sehr spärlich besucht waren. Namentlich mit Hinblick auf die offenbar sehr bedrängten Verhältnisse der Schauspieler, die durch die Ungunst der Verhältnisse besonders gelitten, wollen wir hoffen, daß unser Publikum sich fortan zahlreich einfinden wird. — Das am Sonntag den 21. Mai gegebene Lustspiel: Breite Straße und Büttelgasse, ist bereits nach der ersten Aufführung besprochen worden. Die wirksamsten Scenen darin sind unbestreitbar die, wo die Judenfamilie auftritt, sie halten sogar fast allein unser Interesse aufrecht. Herr Meysel und Frau Bork spielten mit einzigem Humor und erndteten reichen Applaus; der „geschmackvolle" Anzug der Letzteren wird den Zuschauerinnen wohl gut im Gedächtniß bleiben. —

Donnerstag den 1. Juni: Der versiegelte Bürgermeister, und Dichter, Schneider und Schuster von Holtei. Ref. hatte sich verspätet und sah nur noch das zweite Stück, das nur sehr leichte Waare ist; Frl. Starkloff, Herr Meysel und Herr Fischer machten aus ihren Rollen so viel als möglich, doch fanden nur wenige, wahrhaft komische Scenen entschiedenen Beifall beim Publikum.

Sommertheater im Odeum.

Sonntag, den 4. Juni: Stadt und Land, oder: Der Viehhändler aus Oberoestreich, Posse mit Gesang in 3 Akten von F. Kaiser. Musik von Adolph Müller.

Wohlthätigkeit.

Zur Unterstützung der Familien verwundeter und getödteter Soldaten sind ferner bei uns eingegangen: 15) E. B. 10 Rthlr. 16) v. M. in A. 2 Rthl. 17) Eulalie 4 Rthlr.

Posen, den 2. Juni 1848.

Die Zeitungs-Expedition.

Bekanntmachung.

Auf Grund der durch das Amtsblatt Nr. 25. pro 1825 publicirten Ersatz-Instruktion vom 13. April 1825 werden sämmtliche jungen Leute, welche in dem Zeitraum vom 1. Januar 1826 bis ultimo December 1828 geboren sind, ingleichen diejenigen, welche dieses Alter überschritten, sich jedoch nicht regelmäßig vor die Ersatz-Kommission gestellt, daher über ihr Militair-Verhältniß noch keine bestimmte Entscheidung erhalten, im hiesigen Orte aber ihren Wohnsitz haben, oder sich hier als Gehülfen, Gesellen oder Lehrburschen oder in einem sonstigen Verhältnisse befinden, hiermit aufgefordert, sich Behufs ihrer Aufnahme in die Militair-Aushebungs-Listen sofort bei den betreffenden Revier-Kommissarien unter Vorlegung der Geburtsscheine, so wie der Loosungsscheine oder sonstigen über ihr Militair-Verhältniß sprechender Papiere persönlich zu melden. Für diejenigen jungen Leute, die hier geboren sind, oder ihr Domicil hier haben, zur Zeit sich aber abwesend befinden, sind die Eltern oder Vormünder verpflichtet, die Anmeldung zu bewirken.

Alle diejenigen, welche dieser Aufforderung nicht ohne vollen Verzug genügen, oder hinsichts deren die Anmeldung ihrer Angehörigen unterbleibt, und die hiernächst die unterlassene Anmeldung nicht hinreichend zu entschuldigen vermögen, werden ohne Rücksicht auf Reklamationsgründe vorzugsweise zum Militairdienst herangezogen und falls sie untauglich befunden, mit Arrest bestraft.

Hierbei wird zugleich die Bestimmung in Betreff der bei den Kreis-Ersatz-Kommissarien unter Beifügung der erforderlichen Beweismittel anzubringenden Reklamationen (Amtsblatt pro 1832 Nr. 28. Seite 249., so wie Amtsblatt pro 1844 Nr. 20. Seite 167.) mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß dergleichen Gesuche, wenn sie nicht vor Beginn oder während der Geschäfte der Kreis-Ersatz-Kommission, und zwar spätestens bis zum 10ten Juni c. zur Prüfung vorgetragen werden, nach Ablauf dieses Termins gänzlich unberücksichtigt bleiben müssen.

Diese Aufforderung ergeht mit allen Folgen übrigens auch an diejenigen Individuen jüdischen Glaubens, welche im Jahre 1826, 1827 und 1828 geboren sind.

Posen, den 29. Mai 1848.

Königl. Polizei-Direktorium.

Die unterzeichnete Bank-Kommandite bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß dieselbe auch in diesem Jahre Darlehne auf Wolle gewähren wird.

Posen, den 2. Juni 1848.

Königliche Bank-Kommandite.



Stargard=Posener Eisenbahn.

Zehnte (letzte) Einzahlung.

Der seiner Vollendung sich nahende Bau unserer Bahn nöthigt uns, die zehnte (letzte) Einzahlung von 10% auf unsere Quittungsbogen schon jetzt, wie hiermit geschieht, auszuschreiben.

Sie ist zu entrichten:
in Stettin auf unserer Hauptkasse am 30. Juni und 1. Juli d. J. Vor= und Nachmittags,
in Berlin auf dem Stettiner Bahnhofe am 3., 4., 5. Juli c. von 9 bis 1 Uhr,
und beträgt, nach Abzug der Zinsen für bisher eingezahlte 90% pro 10. April/1. Juli c.,
92 Rthlr. für Quittungsbogen à 1000 Rthlr.
und 9 Rthlr. 6 sgr. für dergl. à 100 Rthlr.

Gegen diese Einzahlung und Rückgabe der, event. gehörig cedirten, von einer Nummer=Specification begleiteten Quittungsbogen empfangen die resp. Aktionaire durch unsere Deputirten die Actien, nebst halbjährlichen Zinscoupons No. 3. pro 1. Juli/31. Decbr. c. und den Talons zu den Dividendenscheinen von 1849 an, und zwar sofort, falls nicht Aktien unter denselben Nummern verlangt werden, welche die Quittungsbogen enthalten; — werden dagegen Aktien mit den in den Quittungsbogen vermerkten Nummern gefordert, so empfangen die Aktionaire in den vorgenannten Terminen über Einzahlung und Einlieferung der Quittungsbogen nur Interims=Bescheinigungen, gegen deren Rückgabe vom 12ten Juli c. an die Empfangnahme der Aktien auf unserer Hauptkasse erfolgen kann.

Nach §. 11. unseres Statuts ist die Rücklieferung der Quittungsbogen ohne Weiteres (ohne besondere Quittirung) das Anerkenntniß über den Empfang der dafür gebührenden Aktien. Wir werden und müssen deshalb, falls diese Rücklieferung nicht von dem Besitzer persönlich erfolgt, den Präsentanten als von Jenem zur Entgegennahme der Aktien 2c. beauftragt anerkennen.

Wegen der Folgen versäumter Einzahlung verweisen wir auf §. 13. unseres Statuts.

Der Umtausch bereits volleingezahlter Quittungsbogen erfolgt bis zum 27sten Juni c. auf unserer Hauptkasse, und in Berlin am 6. Juli d. J.; von da an kann er nur auf unserer Hauptkasse hier stattfinden.

Stettin, den 27. Mai 1848.

Directorium
der Stargard=Posener Eisenbahn=Gesellschaft.
Masche. Heegewaldt. Fraissinet.

Wollmarkt=Angelegenheit in Frankfurt a. d. O.

In den hiesigen Messen hat immer ein Verkehr in Wollen stattgefunden, besonders in den Sommermessen, wo auch Produzenten der Umgegend angemessen fanden, ihre Wollen an den Markt zu bringen.

Da nichts natürlicher sein kann, als den zahlreich anwesenden Tuchfabrikanten, indem sie ihre Fabrikate verwerthen, gleichzeitig den Rohstoff zur neuen Fabrikation darzubieten; so haben Fabrikanten in großer Zahl und Woll=Produzenten der Umgegend den Wunsch ausgedrückt, daß das Wollgeschäft in den Sommermessen durch größere Zufuhren eine dem Bedarf entsprechende Ausdehnung erhalten möge.

Dem unserer Seits entgegen zu kommen, haben wir den Platz bei der Unterkirche zur Marktstelle für die Wollen bestimmt. Sie wird mit den erforderlichen Vorkehrungen zur Lagerung der Wolle u. s. w. versehen werden. Es fehlt auch in den Privatgrundstücken der anliegenden Straßen nicht an auslänglichen Lagerungs=Räumen in Remisen 2c.

Wir laden daher Woll=Produzenten sowohl als Käufer ein, für ihre Wollgeschäfte auf die bevorstehende Sommermesse zu reflektiren, und fügen hinzu, daß der 10. und 11. Juli (die beiden ersten Tage der Meßwoche) zum Auffahren, und die drei folgenden Tage d. i. der 12.—14. Juli zum Geschäft selbst bestimmt sind. Die Tuchmesse ist nemlich mit den beiden ersten Tagen der Meßwoche beendet, und die Tuchfabrikanten sind dann am besten in der Lage, über ihre Einkäufe zu bestimmen.

In diesem Jahre überdieß werden dieselben vor dem Verlaufe der Tuchmesse über ihren Wollbedarf nicht füglich im Klaren sein und auch die Woll=Produzenten in den Zeitumständen Gründe finden, auf den hiesigen ruhigen Platz zu rücksichtigen.

Ein Comptoir der Königlichen Bank ist in den Messen in Wirksamkeit, und wir ersuchen schließlich diejenigen, welche von dem mit Lagerhölzern bestreckten Platz Gebrauch machen wollen, uns ihre Anmeldungen rechtzeitig zukommen zu lassen.

Frankfurt a. O., den 21. Mai 1848.

Der Magistrat.

Ein junger Mann, gehörig vorgebildet, findet in einer Apotheke als Lehrling Aufnahme. Hierauf Reflectirende werden ersucht, Ihre selbst geschriebene Adresse in der Zeitungs=Expedition von W. Decker & Comp. versiegelt, mit A. B. bezeichnet, abzugeben.

Meine Tabaksfabrik, Lager ausländischer Cigarren und Damen=Putzgeschäft, habe ich von der Breitenstraße nach der Gerberstraße in die „goldene Kugel" Nro. 38. verlegt, dabei auch eine Gast= und Schankwirthschaft aufs beste eingerichtet, wovon ich das geehrte Publikum mit der Versicherung der reellsten und billigsten Bedienung, mit der Bitte um geneigten zahlreichen Besuch ergebenst in Kenntniß zu setzen mich beehre. Posen, den 2. Juni 1848.

Meyer Goldstein.

Eine tüchtige Wirthin aufs Land in der Nähe von Posen, welche der Deutschen und Polnischen Sprache mächtig und, wo möglich, evangelischer Konfession ist, wird von Johanni c. gesucht; auch muß dieselbe der Küche für den einzelnen Herrn vorstehen. Auskunft ertheilt die Zeitungs=Expedition.

Der Pommerschen Provinzial=Zucker=Siederei in Stettin

diene hiermit zur Nachricht, daß sobald die Zeitverhältnisse sich nur einigermaßen geeigneter für dergleichen Mittheilungen gestalten, ich nicht verfehlen werde, ihre Handlungsweise ohne Weiteres der Oeffentlichkeit zu übergeben. Für manchen Kaufmann wird sich alsdann das Wohlthätige eines solchen Schritts herausstellen. A. J. Flatau.

Reis= und Bordurenhüte,

so wie auch:

Sonnenschirme und Marquisen

in den geschmackvollsten Dessins, erhielt so eben und empfiehlt das

Weiß= und Mode=Waaren=Lager
Simon Katz,
Wilhelmsstraße No. 10.

In den Räumen des Hôtel de Saxe sind zum bevorstehenden Wollmarkt mehrere tausend Centner Wolle trocken und sicher gegen billige Remuneration unterzubringen. Auch sind Gastzimmer vorhanden.

Graben No. 29. sind zu vermiethen:
a) von Michaeli c. ab eine Wohnung Parterre, 5 Zimmern nebst Zubehör,
b) von Johanni ab mehrere Dachstuben.

Caroline Treppmacher.

Ein Laden mit oder auch ohne Wohnung, ist Markt No. 80. zu vermiethen. Näheres daselbst, erste Etage.

Zu verpachten oder zu verkaufen ein ziemlich großer Obst= und Gemüse=Garten von sehr gesunder Lage, nebst kl. Wohnung und Stallung (auch Baustellen). Näheres Mühlstr. No. 20. zwei Treppen.

Gartenstraße No. 285. sind in meinem Hause 2 wohl möblirte Stuben zu vermiethen und können sogleich bezogen werden. Wendland.

---

12 Stück frischmelkende Netzbrücher Hauptkühe nebst Kälbern bringe ich Sonntag den 4. Juni c. nach Posen und logire wie bisher beim Gastwirth Hrn. Moritz Eichborn, Kämmereiplatz Nro. 18.

Fr. Schwandt.

An die Hausbesitzer in Posen.

Von einer großen Anzahl von Hausbesitzern ist in der Versammlung am 1sten d. die Eingabe an das hohe Staats=Ministerium Behufs Ausscheidens der Stadt Posen aus der Provinzial=Brandversicherungs=Societät bereits unterschrieben, und zugleich beschlossen worden, sofort eine Deputation in dieser Angelegenheit nach Berlin zu entsenden. Zur Bestreitung der diesfälligen, so wie anderer unvermeidlicher Kosten hat jeder Hausbesitzer einen Beitrag von 10 Sgr. gegeben. Dieser Beitrag ist jedoch ein freiwilliger, und diejenigen Hausbesitzer, welche ihn nicht leisten können oder wollen, werden nichtsdestoweniger dringend aufgefordert, die Eingabe, welche vom 3ten bis 6ten d. im Laden des Kaufmanns Herrn Träger am Markt ausliegt, mit ihrer Namensunterschrift zu versehen, da ein günstiger Erfolg durch die Menge der Unterschriften bedingt wird.

Die Commission.

Berichtigung
der Anzeige über die Eröffnung der Darlehns=Kasse.

Die in der gestrigen Zeitung über die Eröffnung der Darlehns=Kasse enthaltene Anzeige führt meinen Namen unter den Vorstands=Mitgliedern auf. Das ist ein Irrthum. Bereits am 30. Mai habe ich diese mir von dem Herrn Ober=Präsidenten zugedachte Mitgliedschaft darum abgelehnt, weil die Instruktion für die Verwaltung der Darlehns=Kassen so echt alt bureaukratische Vorschriften enthält, daß der Vorstand nur sehr mit Unrecht diesen Namen zu führen bekommt, indem nach §. 7. 26. 27. und 28. der Instruktion die dem Kaufmanns= und Gewerbestande angehörigen Mitglieder gar kein Votum haben, sondern alle Machtvollkommenheit sich allein in der einzigen Person des Regierungs=Bevollmächtigten concentrirt.

Posen, den 2. Juni 1848.

Der Kommerzien=Rath Bielefeld.

Dem Freischulzen Karl Abraham zu Radom diene zur Nachricht, daß eine Privat=Irren=Heilanstalt, besonders für blödsinnige, sehr bald in Kowanówko bei Obornik (nur 2 Meilen von Radom) errichtet werden und daß es daselbst an kräftigen Sturzbädern nicht fehlen wird. —

Wucherer!

Ihr könnt jetzt leicht zu Dieben werden. — Noch steht ein schwarzes Gewitter dräuend über Euren Häuptern! — Seid klug, wenn Ihr auch nicht menschlich sein könnt! —

Gbr. Steinreich.
Abr. Geldarm.

Getreide=Marktpreise von Posen,

den 2. Juni 1848. (Der Scheffel Preuß.)	Preis von Rtl.	Sgr.	Pf.	bis Rtl.	Sgr.	Pf.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mtz.	1	10	—	1	16	8
Roggen dito	—	22	3	—	26	8
Gerste	—	24	5	—	26	8
Hafer	—	17	9	—	20	—
Buchweizen	1	1	1	1	3	4
Erbsen	—	26	8	1	1	1
Kartoffeln	—	13	7	—	14	3
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	27	6	1	—	—
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	4	20	—	5	10	—
Butter das Faß zu 8 Pfd.	1	15	—	1	20	—

Namen der Kirchen.	Sonntag den 4ten Juni 1848 wird die Predigt halten: Vormittags.	Nachmittags.	In der Woche vom 25ten Mai bis 1sten Juni 1848 sind: geboren: Knaben.	Mädch.	gestorben: männl. Geschl.	weibl. Geschl.	getraut: Paare:
Evangel. Kreuzkirche	Hr. Pred. Friedrich	Hr. Superint. Fischer	4	3	2	1	—
Evangel. Petri=Kirche	= Conf.=R. Dr. Siedler	—	—	1	—	—	—
Garnison=Kirche	= Div.=Pred. Bork	—	—	—	9	—	—
Im Betsaal der christkatholischen Gemeinde	—	—	—	—	—	—	—
Domkirche	—	—	—	—	—	—	—
Pfarrkirche	—	—	—	—	—	—	—
St. Adalbert=Kirche	= Mans. Prokop	—	2	—	1	1	1
St. Martin=Kirche	= Dec. v. Kamienski	—	3	2	—	3	2
Deutsch=Kath. Succursale	—	—	—	—	—	3	—
Dominik. Klosterkirche.	= Pr. Tomaszewski	—	—	—	—	—	—
Kl der barmh. Schwest	Cler. Torszewski	—	—	—	—	—	—
Summa..			9	6	12	5	3